

# I. Begrüßung

Gestatten, mein Name ist Fürst Pückler.

Meinen vollen Titel können Sie sich nicht merken, oder doch? Hermann Ludwig Heinrich Fürst von Pückler-Muskau, Herr der freien Erb- und Standesherrschaft Muskau, wie auch auf Wettesingen, Westheim, Altliedel, Jämlitz, Merzdorf und Neudorf, Freiherr von Groditzk, Erbherr auf Branitz, Großdöbern und Pertinentien. Das letzte Wort bedeutet, "alles, was dazu gehört".

Ich bin Standesherr auf Muskau - nein, nicht Moskau - mein Reich liegt ein paar Kilometer südlich vom Spreewald, in einer grünen Oase zwischen Spree und Neiße.

Sie kennen mich vielleicht von der köstlichen Eiskrem, die mir gewidmet ist. Aber wussten Sie auch, dass ich einer der berühmtesten Parkgestalter Deutschlands war und auch als Reise-schriftsteller in ganz Europa Beachtung fand?

Zu meinen Freunden gehörten Goethe, Heine, Liszt, Mendelssohn und auch Fürsten wie Napoleon III. und Mehemed Ali, der Vizekönig von Ägypten. Die schönen Frauen, die den Rosenpfad meines Lebens säumten, sind zu viele, um sie alle aufzuzählen.

In meiner Heimat liebt und züchtet man die Pferde. Als verwegener Reiter brachte ich es zum Offizier im sächsischen, preußischen und russischen Dienste, ja zuletzt sogar bis zum General! Hoch dekoriert, möchte man sagen, sogar mit dem Wladimir-Orden von seiner Majestät, dem Zaren Alexander I.

Mein Lieblingssperd ließ ich zum Zeichen der Unsterblichkeit in einer Pyramide begraben, genau so, wie ich es für mich selbst im Sinne hatte...

Aber mein größtes Glück war die Gestaltung herrlicher Landschaftsgärten nach dem Vorbild englischer und irischer Landresidenzen über kargem Sumpfland oder sandiger Heide. Keiner konnte wie ich große Bäume in voller Blüte ausgraben und im Park wieder einpflanzen lassen, ohne dass ihnen auch nur die geringste Trübung anzumerken wäre. Meine Kunstwerke sollten als pure Natur erscheinen, perfekt in die heimatische Landschaft eingefügt.

Auch hielt ich Hunderte meiner Muskauer Bürger in Brot und Arbeit durch das Graben eines künstlichen Armes der Neiße um das Schloss herum, der heute noch natürlicher wirkt als die Neiße selbst mit seinen Wasserfällen und der idyllischen Verbreiterung zum Schlossteich und zum Eichsee.

Neben der Natur war mir bei der Gestaltung des Muskauer Parks auch die Gesundheit der Besucher ein großes Anliegen. Im Juni 1823 wurde die nach mir benannte Hermannsquelle von Fürst Carolath eingeweiht und nach und nach eine Reihe von Villen und Badehäusern für die Kurgäste erbaut. Auch ließ ich im ganzen Park ein Netz von Kutsch- und Wanderwegen einrichten, damit die Kurgäste dort flanieren und ausreiten konnten. Wege zur Bewegung, Kurwesen zum Genesen und Natur pur sind die drei Pfeiler der Gesundheit, die mein Reich jedem Besucher bietet.

Nur der Weidmann weiß, dass ich auch endlose Wälder mein eigen nannte, mit großen Gehegen, in denen auch weiße Hirsche gezüchtet wurden, die ich zähmte und gelegentlich sogar vor meine Kutsche spannte, als ich um Fürstin Lucie warb, die ja Tochter des berühmten preußischen Staatskanzlers Fürst Hardenberg war.

Im Jagdschlösschen bei Weißwasser habe ich früher wochenlang meine Zuflucht gefunden, um mein Hauptwerk, die "Andeutungen über Landschaftsgärtnerei" ungestört zu vollenden. Heute erinnert eine Inschrift auf einem Granitstein daran, dass früher mein Jagdschlösschen an dieser Stelle stand.

Meine Waldungen unterstützten auch die von den Sorben betriebene Imkerei, Holzhandel und Holzverarbeitung, auch die Papiermanufaktur in Köbeln, die über Generationen von einer Familie Fischer aus Bautzen betrieben wurde. Die reichlich vorhandene Wasserkraft trieb in meinem Dorf Keula - heute Krauschwitz - schon zu meiner Zeit eine Mühle mit einem riesigen Eisenhammer für das Schmiedehandwerk an.

Im Nachbarort Kromlau, der noch nicht zu meiner Standesherrschaft oder Gesundheitsregion gehörte, wurde von Gutsbesitzer Röttschke ein weiterer berühmter Park angelegt, den um die Jahrhundertwende die Familie von Eggloffstein mit einer bedeutenden Sammlung von Rhododendron-Zuchtsorten ausgestattet hatte. Bis nach Schleife reichte meine Standesherrschaft, einem Ort, an dem die sorbischen Traditionen besonders lebendig sind.

Möge sich jedem unserer Besucher die Erlebniswelt meines Reiches erschließen mit allen wohltätigen Effekten von Kur und Natur pur, so dass ich ihm immer wieder den freudigen Gruß zurufen kann: "Seid willkommen in der fürstlichen Park- und Gesundheitsregion!"

## II. Einladung zur Kutschfahrt

Eine Kutschfahrt durch mein grünes Reich, das ist das höchste der Gefühle! Im Nu sind im Vorwerk die Pferde eingespannt, der Schwager lässt die Peitsche knallen und die Fahrt geht los – über 27 Kilometer Kutschwege, wenn Sie wollen: Vorbei an der Orangerie, die ich 1840 im maurischen Stil von Semper entwerfen ließ, über meine "Hermannsneißer" mit ihren murmelnden kleinen Wasserfällen und ihren vielen zierlichen Brücken, deren Anlage über 400 meiner Muskauer Bürger Brot und Arbeit gab.

Wo Sie auch im Park vorbeikommen, Sie werden immer wieder mein Residenzschloss aus vielen überraschenden Perspektiven erblicken – das nennen die Gartengestalter "Sichtachsen" – und Sie werden manch historisches Gebäude passieren, das Alte Schloss, in dem heute Ausstellungen stattfinden, das Cavalierhaus, in dem sich seit 1949 unsere Kurgäste Moorbäder aus eigenem Naturmoor verabreichen lassen und das Tropenhaus mit seiner Sammlung exotischer Pflanzen.

Weiter traben die Rosse an der fluchbeladenen "Tränenwiese" vorbei, in der sich meine Ahnfrau, Burggräfin Dohna, wegen der hartherzigen Vertreibung einer armen Wöchnerin eine harte Strafe einholte, zum künstlichen Eichsee und den Panoramaweg am "wildem Ufer" der Hauptneißer entlang, von wo einst mehrere Brücken in den größeren Teil meines Parks führten, der seit Kriegsende zu Polen gehört. Mit Freuden hörte ich vom Neuaufbau einer dieser zerstörten Brücken.

Drüben im Badepark schweift der Blick auf entzückende Villen, die Villa Bellevue, einst für die vornehmen Gäste erbaut, dahinter die Parkbühne für Festspiele der Neuzeit von Parkdirektor Schüttauf entworfen, mein Hermannsbad mit seiner schönen Kuppel, in dem die ersten Kurgäste seit 1823 aus der Eisenvitriolquelle tranken, die Fundamente der Rosenvilla, in der

meine geliebte Machbuba 1840 ihr junges Leben aushauchte, und die Turmvilla, in der heute die Jugend den kulturellen Idealen der Neuzeit entgegengeführt wird.

Dort unter den Bäumen beginnt die Strecke der Waldeisenbahn, die meine Nachfolger erbaut haben. Fährt unsere Kutsche den Hügel hinauf, erblickt unser Auge ein Stadtpanorama, das man nicht vergisst: Das Schloss meiner Ahnen inmitten des verträumten Kurortes, dazu der seltsam orientalisches anmutende Markt gleich jenseits der Neiße im polnischen Nachbarort Łęknica – und wohin man schaut, die Baumkronen meines bis weit über den Horizont erstreckenden Parks. Und über uns das Rauschen der Baumriesen, die ich seit 1824 pflanzen ließ. Die Ruine einer der ältesten Kirchen der nördlichen Oberlausitz lädt hier zur Beschaulichkeit ein, und manchmal erklingen von hier aus weihevoll Harmonien aus wohlgeölten Männerkehlen ins Neißetal.

### III. Gablenz

Wer sagte noch, "das größte Glück der Erde, liegt auf dem Rücken der Pferde..."? Gleich zwei beachtliche Reiterhöfe bieten sich hier demjenigen an, der mein Reich hoch zu Pferde erkunden will oder einen Pferdewechsel an seiner Reisekutsche begehrt. Heute mehr denn je lohnt sich dieses sportliche Abenteuer, denn gleichzeitig mit der Gestaltung der Landschaft nach dem Tagebau im Rahmen der Internationalen Bauausstellung "Fürst-Pückler-Land" werden an die 350 Kilometer Reitwege zum Wohle unserer Bevölkerung und Gäste wieder instand gesetzt, darunter auch der "Fürst-Pückler-Rad- und Kutschweg", auf dem einst das fürstliche Gespann vom Muskauer zum Branitzer Park in Cottbus fuhr.

Gablenz ist eine Perle unter meinen vielen sorbischen Dörfern; schon der Name erinnert an das ländliche Idyll, heißt er doch "der Ort der Apfelbäume". Mein Großvater Callenberg ließ hier eine schmucke spätbarocke Dorfkirche 1759 bauen, um die sich stattliche Höfe der Bauern, aber auch gemütliche Schrotholz Häuser der ärmeren Landbevölkerung harmonisch reiheten.

Sie wissen nicht, meine Herrschaften, was ein Schrotholzhaus ist, wie es meine tüchtigen Landarbeiter mit der Axt aus dem frischen Holz zuhauen konnten? Dann erwartet Sie in Gablenz ein Erlebnis wie aus alten Zeiten auf dem Bartelshof, wo die Besucher ein echtes Schrotholzhaus, ein 130 Jahre altes Bienenhaus, einen duftenden Kräutergarten und einen echten wendischen Backofen bewundern können, aus dem bei Festen knuspriges Bauernbrot, leckere Kuchen und deftiger Backschinken herausgenommen werden – ein Hochgenuss!

### IV. Kromlau

Sagte nicht mein englischer Zeitgenosse, Pfarrer Colton, Nachahmung sei die aufrichtigste Form der Schmeichelei? Viele haben meinen Park imitiert, aber mein Nachbar Hermann Friedrich Röttschke auf dem kleinen Rittergut Kromlau tat sich an Originalität besonders hervor: 50 000 Goldtaler gab er aus, um ein richtiges Gebirge aus bis zu 10 Meter hohen Basaltsäulen aus Böhmen und der Sächsischen Schweiz in unsere Lausitz zu transportieren, Zoll für Zoll durch riesige Ochsen- und Pferdegespanne gezogen. Er hatte im Handel mit dem Zarenreich ein Vermögen gemacht und zeigte dies auch: Den Leipziger Hofmaler Winterstein ließ er allegorische Figuren ins Vestibül seines Schösschens malen, das Kavalierhaus ließ er wie ein Schweizer Chalet ausstatten, seinen Park schmückte er mit exotischen Bäumen wie Hem-

locktannen, Magnolien und Tulpenbäumen und mit mythologischen Steinskulpturen – aber die Krönung ist die halbrunde Basaltbrücke, die sich in dem entzückenden Krebssteich, genannt Rakotzsee, spiegelt und so einen vollen Kreis darstellt.

Wie ich hat auch Gutsherr Röttschke seine Schöpfung veräußert und zog 1875 nach Berlin; aber das i-Tüpfelchen bekam der 200 ha große Park erst nach 1889 mit den Grafen von und zu Egloffstein, die in 56 Jahren Hunderttausende von farnefrohen Rhododendren und Azaleen züchteten und in alle Welt versandten, ihren Park aber mit vielen der schönsten Exemplare schmückten, wo sie noch heute zur Pfingstzeit die bis zu 35 000 Besucher mit ihrer Farbenpracht und ihrem Duft bezaubern.

Fast möchte ich aus meiner Kutsche umsteigen, denn die gräflich Arnimsche Kleinbahn hat hier eine Waldstation, von der man auf romantischer Fahrt von einer pfeifenden und fauchenden Lokomotive gezogen nach Weißwasser gelangen kann. Aber viele Besucher kommen mit einem Fahrrad aus der Station, denn wer kein Pferd hat, kann sich hier im Verleih einen sportlichen Drahtesel besorgen und sich so auf vielen Kilometern des abenteuerlichen Froschradwanderweges an der natürlichen Schönheit des zukünftigen, durch die Eiszeit modellierten Naturparks "Muskauer Faltenbogen" inmitten der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft ergötzen! Die Parkgemeinde Kromlau ist heute ein beliebter Urlaubsort mit Badeseer, Campingplatz, Feriendorf und Minigolfanlage.

## V. Groß Düben und Halbendorf

Auf unserem Weg kommen wir nun auf einem zwei Kilometer langen See vorbei, wo sich Jung und Alt vergnügen, ob beim Minigolf, beim Ballspiel oder Tennis, im Wasser beim Paddeln oder Wellenreiten. Einmal im Jahr soll sogar der Wassergott Neptun aus den Fluten steigen und seinen Schabernack mit den Besuchern treiben. In neuzeitlichen Leinwandvillen oder etwas bequemeren Campinggefährten finden hier Urlauber das Paradies auf Erden. Und auf der anderen Seite sehe ich - textilfreie Sonnenanbeter mit nicht einmal einer Halsbinde um: Das ist der Halbendorfer Badeseer! Sein kleinerer Bruder in nördlicher Richtung ist der nicht minder beschauliche Waldsee in Groß Düben. Ein Freizeit- und Erholungszentrum gibt es hier auch, in dem man sowohl beim Squash als auch im Natureisstadion beim Pirouettendrehen auf Rollen – "Inline Skating" nennen das die heutigen Sprachbereicherer – oder auf Kufen viele Pfunde lassen kann.

## VI. Die sorbische Folkloreregion Schleife

Mein Großvater, Reichsgraf Hermann von Callenberg, war ein Förderer und Beschützer des kleinen und lebensfrohen sorbischen Volkes, das seit dem 6. Jahrhundert in der Lausitz beheimatet ist. Das unbeirrbar Bekenntnis zum Christentum festigte viele Traditionen, die mit den großen Festen verbunden sind – dazu zählen auch die Geheimnisse des Ostereierverziers und Ostersingens, die heute noch von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden.

Wie viel Faszination gewinnt doch unsere Lausitzer Heide- und Teichlandschaft durch die Erzählungen der Sorben von Schlangenkönigen mit ungeheuer wertvollen Krönchen, von Riesen und Heidezween, die man Lutken nannte! Auch die sorbischen Ortsnamen erzählen oft eine klingende Geschichte über die topographische Beschaffenheit des Ortes, so dass man "Schleife" oder "Slěpe" als "Quell- oder Murmelland" übersetzen kann. Auch "Lausitz" ist

eine sorbische Bezeichnung und bedeutet "Sumpfland", welches lebensrettend sein konnte, wenn man von berittenen Feinden verfolgt wurde.

Der Dorfkern von Schleife, angelegt als slawischer Rundling mit gotischer Kirche aus dem 14. Jahrhundert, war einst Mittelpunkt eines stattlichen Kirchspiels aus acht historischen Orten. In Schleife und seinen schmucken Nachbardörfern können Besucher ihrer Leidenschaft frönen, die wie ich ihr Glück auf dem Rücken der Pferde finden, sogar in Westernmanier. Ein Ritt durch die herrlich gepflegten Orte mit ihren für die Region typischen Drei- und Vierseithöfen und ihren warmen Farben von Klinkersteinen genügt, um dem Gast den Eindruck zu vermitteln: Eine Gegend zum Verlieben!

Zur Bewahrung der einzigartigen Trachtenvielfalt, Kultur, Tradition und Sprache des kleinsten der vier Trachtengebiete der Lausitzer Sorben entstand in der Gemeinde Schleife ein Sorbisches Kulturzentrum – und im nahen Rohne kann der Besucher eine original erhaltene "serbska spa" - Sorbenstube bewundern. Wer nicht weiß, was die "Vogelhochzeit" ist, was "Zampern" bedeutet und was der Brauch des "Hexenbrennens" ist, dem bleibt das charmante Personal des Kulturzentrums keine Antwort schuldig.

Ein altes sorbisches Sprichwort lautet: "Bog knjěz so stworil Lužycu a cart jo zaryl brunicu" – Gott der Herr erschuf die Lausitz, doch der Teufel vergrub darunter die Braunkohle! Das „schwarze Gold der Lausitz“ wird seit 150 Jahren unter den endlosen Weiten glitzernden Lausitzer Sandes abgebaut. Mit Staunen schaut man in diese andere Welt vom Aussichtspunkt an der Tagebaukante. Fünfzehn Millionen Jahre ist es her, dass hier üppige tertiäre Sumpfwälder mit gigantischen Mammutbäumen, Tropenfarne und Sumpfyypressen in den Himmel ragten, lange bevor der Mensch hier erschien. Dann kam das Meer, der Sand und die Gletscher der Eiszeit und begruben das wertvolle Braunkohleflöz bis zu 120 m unter der Erdoberfläche. Riesige Eimerkettenbagger trugen 71 Millionen m<sup>3</sup> tertiären Sandes ab, um an die kostbare Energiequelle der Lausitz zu gelangen. Aber es blieben keine Marslandschaften zurück.

Schöpferische Menschen formten nach meiner Philosophie die hinterlassenen Gruben in Badeseen oder anmutige Landschaften um, in denen üppige Kiefern- und Birkenhaine einem bunten und vielfältigen Wildbestand Zuflucht bieten wie dem vom Aussterben bedrohten Auerehahn und dem Birkhahn. Ein sich über die Lausitz erstreckendes Tagebau-Rekultivierungsprojekt trägt sogar meinen Namen: "Fürst-Pückler-Land". Die Worte des heutigen Geschäftsführers könnten beinahe von mir stammen: „Es möge soviel künstlerische Phantasie hinzukommen, dass man noch sieht, wie prägend die Industrie war, die Landschaft aber, individuell verschieden, wieder attraktiv und anziehend für die hier lebenden Menschen und Investoren wird.“ Und das gilt besonders für unsere Gäste! Diese können auf Rundfahrten durch den noch aktiven Tagebau Nochten, aber auch auf ausgeschilderten Radwanderwegen das Erlebnis "Tagebau" hautnah erleben. Riesige Findlinge zeugen von der Eiszeit, die vor rund 500 000 Jahren mehrmals unser Klima bestimmte. Daran soll der zukünftige "Findlingspark Nochten" erinnern.

## VII. Weißwasser – Stadt des Glases, der Energie und des Eissports

Das glasklare Wasser der Quellen und Bäche gab dem 1552 erstmals urkundlich erwähnten Heidedorf seinen Namen. Es hatte 62 Wirtschaften und eine Schule, einen Pechofen und eine Schmiede. Eine Kirche gab es damals noch nicht, sie wurde erst im Jahre 1893 unter hoher finanzieller Beteiligung meines Nachfolgers Graf von Arnim errichtet. Weit vorher aber, im

Jahre 1867, mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Berlin nach Görlitz, zur Zeit des Prinzen Friedrich der Niederlande als Standesherr auf Muskau, begann der Siegeszug der Industrie. Grundlage dafür war der heimische Bergbau, die unerschöpflichen Holzvorräte und der für die Glasherstellung bestens geeignete Quarzsand. Bis zur Jahrhundertwende entstanden 11 Glasfabriken und weitere 23 industrielle Betriebe.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts war Weißwasser mit 30 Glasöfen der bedeutendste Glasstandort der Welt. Mit einer ungeheuren Produktvielfalt, darunter Beleuchtungs- und Medizinglas, Spiegel- und Flachglas, Wirtschaftsglas bis hin zum feinst geschliffenen Kristallglas und den eleganten Formen des Haushaltsglases der Professoren Wagenfeld und Bundtzen, welches auf der Weltausstellung in Paris mehrfach mit einem Grand Prix ausgezeichnet wurde. Noch heute können Bewunderer dieser einzigartigen Glaskunst einen Eindruck im einzigen Glasmuseum Sachsens erhalten. Mit den Grafen von Arnim wurden auch die Standesherrn zu Großunternehmern, welche für ihre verschiedenen Produkte ein weit verzweigtes Transportsystem benötigten. Zu diesem Zweck gründeten sie im Jahre 1895 eine gräfliche Kleinbahnlinie in Bad Muskau, welche zwei Jahre später entlang der Muskauer und Bautzener Landstraße auch durch Weißwasser verlief. Dies war der Beginn der heute noch existierenden Waldeisenbahn Muskau, die jährlich Tausende von Besuchern zu fürstlichen Ausflügen in die Parks und zu den Sehenswürdigkeiten in Kromlau, Gablenz, Bad Muskau, Krauschwitz und Weißwasser einlädt.

Meine Vorfahren, die Callenbergs, ließen bei Weißwasser ein herrschaftliches Jagdhaus errichten und steckten ein Jagdrevier von 7000 Morgen ab. Für mich war es die ideale Zuflucht, um in aller Abgeschiedenheit und nächtlicher Ruhe meine literarischen Versuche zu perfektionieren. Mein Großvater, Hermann von Callenberg, ließ den Braunsteich anstauen, um den großen Eisenhammer in Keula/Krauschwitz mit Wasserkraft antreiben zu können. Heute ist der Braunsteich ein Naherholungsgebiet, mitten in einer unberührten Naturlandschaft, mit einer einzigartigen Flora und Fauna. Im Jahr 1921 wurde hier ein Naturheilbad errichtet, welches sich zu einem großzügig angelegten Kindererholungszentrum entwickelte, in dem heute Kinder unter dem Motto "Wald, Wasser und Abenteuer" unvergessliche Ferientage verbringen.

Wenn der Braunsteich zu meiner Zeit von einer dicken Eisschicht überzogen war, wurde darauf eine meiner Lieblingssportarten betrieben. Dies war die Geburtsstunde der Eishockeytradition in Weißwasser. Heute spielen die "Füchse", die nach 1990 in das Profilager wechselten, in der ersten Liga. Eine Eissporthalle lädt heute zu spannenden Wettkämpfen ein und bei moderner Musik können sich die Besucher selbst auf den Kufen beweisen.

Eine grüne Oase mitten in der Stadt sind die Jahnanlagen mit dem Freibad am Jahnteich und dem Tierpark.

Ein architektonisches, deutschlandweit einmaliges Bauwerk ist der "Wasserturm im Wasserturm". 1930 wurde der zu klein gewordene Wasserturm vergrößert und mit einem neuen Mantel mit acht Ecken umgeben.

Heute ist Weißwasser, das erst 1935 das Stadtrecht erhielt, sieben Mal größer als mein fürstliches Residenzstädtchen Muskau.

## VIII. Krauschwitz

Einer der lukrativsten Orte meiner Standesherrschaft war Keula, das heutige Krauschwitz, dessen rührige Bewohner sich im Alaunbergbau, im Betrieb von Sägewerken und Mühlen, in der Tonverarbeitung, im Kohlebergbau und der Eisenverarbeitung betätigte. Selbst die gusseisernen Brücken über meine Hermannsneiße wie die legendäre Fuchsienbrücke ließ ich in Keula fertigen.

Das heutige Krauschwitz umfasst sieben Orte westlich der Neiße: Krauschwitz, Sagar, Skerbersdorf, Pechern, Werdeck, Podrosche und Klein Priebus, welche sich auf 21,5 km erstrecken.

Neueste Touristenattraktion ist das „Badeparadies Krauschwitz“, ein Ganzjahresbad mit vielseitigen Erlebnisbereichen. Gleich gegenüber lädt eine Sternwarte zum Verweilen am nächtlichen Sternenhimmel ein.

Ein Ortsteil von Krauschwitz, in das romantische Neißetal eingebettet, ist Sagar. Als echte Besonderheit wurde hier in einem großen Waldstück, Bienengarten genannt, Waldbienenwirtschaft betrieben.

Auf dem Gelände des gräflich Arnimschen Sägewerkes befindet sich heute das Museum Sagar, eine Forst- und Agrarhistorische Schauanlage traditioneller Handwerkskünste der Muskauer Heide. Hier wird der Entstehung der regionalen Kohle-, Erz-, Ton- und Holzvorkommen bis hin zum Abbau und der Verarbeitung durch den Menschen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Name des Ortsteiles Pechern kommt von den vielen Pechöfen, mit denen früher Pech aus Kiefernholz gewonnen wurde. Besonders sehenswert ist hier die hübsche mittelalterliche Fachwerkkirche.

## IX. Rietschen

Eine wunderschöne Alleenstraße führt von Krauschwitz über Weißkeißel nach Rietschen. Bevor der Bergbau in der Region die Landschaft veränderte, wurden traditionelle „Schrottholz Häuser“ für die Nachwelt bewahrt, indem sie kurz vor dem Eintreffen der Schaufelradbagger in ihre Einzelteile zerlegt und in der "Erlichthofsiedlung“ Rietschen wieder aufgebaut wurden. Hier erwartete sie eine neue Bestimmung als ein Tourismusmagnet, denn von ihnen geht eine besondere Faszination aus: Der Schrotholzbau war nämlich die typische traditionelle Bauweise in der Lausitzer Heide bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Dabei wurden heimische Kiefernholzstämmen bewusst verkient und somit haltbar gemacht, wobei sie eine schwarze Färbung annahmen. Ihre Form erhielten sie durch eine grobe Behauung mit dem Schrotbeil, woraus der Name „Schrotholz Häuser“ abzuleiten ist.

In der Nähe des Erlichtteiches, der seinen Namen wegen der in der Umgebung wachsenden Erlen erhielt, entstand so ein kleines Heidedörfchen, in dem alte Handwerkstraditionen wieder zu neuem Leben erweckt werden. Im hiesigen Gasthaus verwöhnt Sie die singende Wirtin mit sorbischen und schlesischen Spezialitäten. Fast jedes Wochenende werden zünftige Feste gefeiert, ob im Freien oder in der Scheune. Erkunden Sie die reizvolle Teichlandschaft bei einer

Wanderung oder Fahrradtour und entdecken Sie dabei seltene Tiere und Pflanzen. Danach lädt ein gemütliches Ferienhaus zum Übernachten ein.

## X. Heimkehr

Wieder daheim - der Zauber des Biedermaier waltet immer noch über meinem Residenzstädtchen, das ich nach dreißig Jahren Arbeit an meinem Hauptwerk, dem Park, wieder verließ, um mich der Parkgestaltung in meinem Alterssitz Branitz, in Babelsberg und Ettersberg im Weimarschen zu widmen. Meine Nachfolger, Prinz Friedrich der Niederlande und die Grafen Arnim, führten das Werk in meinem Geiste fort, und als fast 80jähriger war ich noch einmal auf Schloss Muskau zu Gast, wobei es sich meine treuen Muskauer nicht nehmen ließen, mich mit einem Schützenaufzug, einer Illumination und einem Fackelzug zu feiern.

Dieser Geist des Feierns ist auch heute noch lebendig, besonders beim Karneval, beim Sommerfest oder beim Nationalfeiertag, der in meinem Geburtsmonat stattfindet. Darum, wie ich einst Gräfin Ida Hahn-Hahn schrieb: "Besuchen Sie, Weltreisende, doch einmal en passant das nicht zu weit von der Straße abliegende Muskau", denn es wird mir ein Plaisir und eine Ehre sein, "Ihnen dort meine einzigen Werke zu zeigen, denen ich in der That einiges Verdienst beimessen darf. Denn es ist ein Verdienst, Wüsten zugänglich zu machen und das Gefühl des Schönen in rohen Naturen zu wecken. Überhaupt wo man zu schaffen sucht, ist Verdienst, der Stoff sei welcher er wolle."

Nie hätte ich gedacht, dass das Schloss, die Orangerie und das Vorwerk wieder im alten Glanz erstehen würden – im Marstall vermeint man fast, die 14 kostbaren Araberpfarde scharren zu hören, darunter den unbändigen schwarzen Scheitan. Selbst die Kutschen rollen wieder über die Wege, die ich dafür ausersehen hatte – der Fürst von heute, dessen Wohlbefinden, Erholung und Divertissement meine Welt aufs Neue dient, sind jedoch Sie, der geschätzte Besucher meiner grünen Region.

Au revoir, lieber Leser, bis zum Wiedersehen in meinem Park, in dem Sie mich noch heute so kennen lernen können, wie ich es vor fast 180 Jahren Bettina von Arnim schrieb: "*Wer meinen Park sieht, der sieht in mein Herz.*"

